

Alle haben es gelesen

Schwank · Stück für 9 Rollen · 7 Frauen, 1 Mann, 1 frei · 85 Min. · Fortgeschritten

Jeden Donnerstag bespricht bei Mireille in Bordeaux ein Lesekreis den Roman des Monats. Heute Abend hat die Autorin, die unter Pseudonym schreibt und die noch nie jemand gesehen hat, ihr Kommen zugesagt. Keine der sieben Leserinnen hat das Buch zu Ende gelesen, im Bad tropft es, und der Klempner soll zwischen sechs und zehn Uhr kommen. Punkt acht klingelt es.

Der Salon einer großen Wohnung in Bordeaux mit Blick auf die Garonne, an einem Donnerstagabend im Oktober, heute.

Besetzung

MIREILLE (Weibliche Rolle, Senior) 71 Jahre, Witwe eines Weinhändlers, hat den Donnerstagsclub vor dreiundzwanzig Jahren in ihrer Wohnung gegründet.

BÉATRICE (Weibliche Rolle, Senior) 84 Jahre, ehemalige Literaturlehrerin am Gymnasium, die Älteste im Club.

JUDITH (Weibliche Rolle, Senior) 67 Jahre, Galeristin im Ruhestand, seit der Schulzeit mit Mireille befreundet.

CLAIRE (Weibliche Rolle, Erwachsene) 47 Jahre, Anästhesistin im Krankenhaus, seit vier Jahren im Club.

NINA (Weibliche Rolle, Erwachsene) 33 Jahre, Buchhändlerin in einer großen Buchhandlung im Zentrum, seit drei Monaten im Club.

ELENA (Weibliche Rolle, Erwachsene) 52 Jahre, Mireilles Schwiegertochter, Schriftführerin des Clubs, führt das Protokollheft.

ROSE (Weibliche Rolle, Erwachsene) 58 Jahre, ehemalige Nachtschwester, seit sechs Jahren im Club; bringt die Canelés mit.

JONAS (Männliche Rolle, Erwachsene) 46 Jahre, Klempner, am selben Morgen wegen einer undichten Stelle gerufen.

CAMILLE (Ohne Geschlechtsmarkierung, Erwachsene) um die dreißig, kümmert sich beim Verlag L'Estran in La Rochelle um Lesungen und Verträge.

ERSTER AKT

1. SZENE

(Mireilles Salon. Fünf Türen: die Wohnungstür zum Treppenhaus; die Küche; das Bad, das mit Mireilles Schlafzimmer verbunden ist; Mireilles Schlafzimmer; das Gästezimmer. Sessel im Kreis um einen höheren, leeren Sessel. Eine stehengebliebene Pendeluhr. Auf dem Couchtisch ein Stapel gleicher Bücher. Elena stellt Gläser hin, ein Heft unter dem Arm. Mireille kommt mit einem Eimer aus dem Bad.)

MIREILLE. Ein Tropfen alle vier Sekunden. Ich habe gezählt.

ELENA. Und der Klempner?

MIREILLE. „Zwischen sechs und zehn Uhr.“ Das hat man mir heute Morgen am Telefon gesagt. Zwischen sechs und zehn. Wie die Gezeiten.

ELENA. Es ist Viertel vor sieben.

MIREILLE. Dann ist er für sechs zu spät und für zehn zu früh. Er ist genau in der Mitte seiner Verspätung.

(Sie stellt den Eimer neben die Badezimmertür, betrachtet ihn, trägt ihn zurück ins Bad, kommt ohne ihn wieder heraus.)

MIREILLE. Heute Abend geht niemand ins Bad.

ELENA. Eine geht immer.

MIREILLE. Dann sieht sie den Eimer und hat den Anstand, ihn nicht zu sehen.

ELENA. Haben Sie den Brief dabei?

(Mireille zieht einen Umschlag aus der Tasche und faltet den Brief sorgfältig auseinander.)

MIREILLE. Ich trage ihn nur noch bei mir. „Verehrte Madame, ich nehme Ihre Einladung in Ihren Club an, Donnerstag, zwanzig Uhr. Ich komme allein. Ich bitte Sie nur um eines: Sagen Sie niemandem Bescheid, weder den Zeitungen noch meinem Verlag. Ich wünsche mir einen ganz gewöhnlichen Abend. Marthe Lestey.“

ELENA. Einen ganz gewöhnlichen Abend.

MIREILLE. In diesem Salon hat es nie einen gewöhnlichen Abend gegeben. Paul hätte das nicht erlaubt.

ELENA. Wie ist der Brief gekommen? Mit der Post?

MIREILLE. In meinen Briefkasten. Ohne Briefmarke.

ELENA. Ohne Briefmarke?

MIREILLE. Persönlich eingeworfen, Elena. Sie hat die Haustür aufgedrückt. Sie stand in meinem Hausflur, neben den Fahrrädern der Lamberts.

ELENA. Dann wohnt sie in Bordeaux. Oder im Haus.

MIREILLE. In diesem Haus kenne ich jeden. Hier gibt es keine Schriftstellerin. Es gibt die Lamberts, einen Zahnarzt und Rose.

ELENA. Dann hat sie jemanden, der ihre Briefe austrägt.

MIREILLE. Echte Schriftsteller haben immer jemanden.

ELENA. Und die grüne Tinte?

MIREILLE. Echte Schriftsteller schreiben grün. Blau ist für Schecks.

(Sie steckt den Brief in die Tasche, holt ihn wieder heraus, legt ihn gut sichtbar auf den Tisch, steckt ihn wieder ein.)

ELENA. Sie haben also niemandem Bescheid gesagt.

MIREILLE. Niemandem.

(Pause.)

MIREILLE. Ich habe nur in La Rochelle angerufen.

ELENA. Beim Verlag?

MIREILLE. Wegen signierter Exemplare. Man lädt keine Schriftstellerin ein, ohne den Leuten Bescheid zu sagen, die sie ernähren. Das ist Höflichkeit.

ELENA. Sie hat geschrieben: „weder meinem Verlag“.

MIREILLE. Aus Bescheidenheit. Man hat mir gesagt, man versuche, jemanden zu schicken. Es wird niemand kommen. Das sind zwei Stunden mit dem Zug, und an der ganzen Küste regnet es.

(Mireille geht in die Küche. Elena zieht ein Maßband aus ihrer Handtasche, misst in aller Eile die Wand, notiert eine Zahl im Heft. Mireille kommt mit einem leeren Teller zurück. Elena schiebt das Maßband zwischen zwei Seiten.)

MIREILLE. Was machst du da?

ELENA. Ich zähle die Stühle.

MIREILLE. Es sind neun. Es waren immer neun. Sieben für uns, einer für den Gast und der von Paul.

ELENA. Thomas hat angerufen, mittags.

MIREILLE. Hat dein Mann wieder eine Seniorenresidenz für mich? Ein Zimmer mit einem roten Knopf über dem Bett und Kartenspielen am Mittwoch?

ELENA. Er sagt, die Wohnung ist zu groß für Sie.

MIREILLE. Sie ist zu groß für ihn. Er bleibt nie lange genug, um einmal ganz herumzukommen.

(Elena schlägt das Heft auf.)

ELENA. Fürs Protokoll heute Abend. „Die Wärterin der Mündung.“ Wer hat das Buch des Monats ausgesucht?

MIREILLE. Ich.

ELENA. Im Septemberheft steht: „Vorgeschlagen von Rose.“

MIREILLE. Rose hat es vorgeschlagen. Ich habe es ausgesucht. Vorschlagen kann jeder. Aussuchen ist ein Handwerk.

ELENA. Was schreibe ich?

MIREILLE. Du schreibst „ausgesucht von Mireille“. Und du, hast du es zu Ende gelesen?

ELENA. Ich bin auf Seite zweihundertsiebenundachtzig.

MIREILLE. Gut. Sehr gut. Und?

ELENA. Und da ist der Leuchtturm, der Sturm, der kranke Vater, die Kleine, die die Laterne repariert. Es gibt sehr viel Wind.

MIREILLE. Das ist eben die Mündung.

ELENA. Und Sie?

MIREILLE. Zweimal.

ELENA. Zweimal?

MIREILLE. Das zweite Mal wegen der Einzelheiten.

(Es klingelt. Mireille richtet ihr Haar, Elena klappt das Heft über dem Maßband zu. Mireille öffnet.)

2. SZENE

(Béatrice kommt an Judiths Arm herein, in der anderen Hand einen Stock, das Buch fest an sich gedrückt. Judith trägt eine Flasche Wein.)

JUDITH. Sie wollte unbedingt zu Fuß hoch.

BÉATRICE. Vier Stockwerke sind ein Kapitel. Kapitel überspringt man nicht.

MIREILLE. Béatrice, es gibt einen Aufzug.

BÉATRICE. Der Aufzug ist die Zusammenfassung. Ich habe in meinem ganzen Leben keine Zusammenfassung genommen.

(Béatrice setzt sich in den höchsten Sessel. Mireille sieht sie an, Elena sieht sie an.)

ELENA. Béatrice, der Sessel da ist für sie.

BÉATRICE. Ich gebe ihn ihr zurück. Ich wärme ihn vor.

JUDITH. Ist sie nicht da?

MIREILLE. Zwanzig Uhr. Sie hat zwanzig Uhr geschrieben.

JUDITH. Es ist sieben. Du bestellst uns eine Stunde früher her?

MIREILLE. Damit wir bereit sind. Damit wir uns einig werden.

JUDITH. Einig worüber? Wir haben es gelesen.

MIREILLE. Über die Reihenfolge der Fragen. Wir fallen nicht über sie her wie auf dem Capucins-Markt.

BÉATRICE. Ich habe nur eine Frage. Ich stelle sie allen Autoren seit 1971. „Warum?“

ELENA. Und was antworten sie?

BÉATRICE. Meistens fragen sie, wo die Toilette ist.

(Judith reicht Elena die Flasche.)

JUDITH. Vom Gut meines Cousins. Er verkauft ihn nicht, er verschenkt ihn an Leute, die etwas davon verstehen.

BÉATRICE. Elena, Kind, was steht auf diesem Etikett? Die schreiben immer kleiner. Damit man trinkt, ohne es zu wissen.

ELENA. „Grand vin de Bordeaux.“

BÉATRICE. Mehr haben sie sich nicht getraut.

(Judith geht einmal durch den Salon und schnuppert.)

JUDITH. Bei dir riecht es feucht.

MIREILLE. Ein Leck im Bad. Der Klempner kommt zwischen sechs und zehn.

JUDITH. Das sagen sie alle. Sie kommen nie. Oder sie kommen an einem Sonntag, mit einem Lehrling, der auf irgendwas herumkaut.

MIREILLE. Erzähl mir lieber von dem Buch.

JUDITH. Was mich umgehauen hat, das ist das Ende.

MIREILLE. Das Ende, ja.

JUDITH. „Und sie goss den Tee ein, wie jeden Donnerstag, ohne dass jemand sie ansah.“

(Pause.)

BÉATRICE. Damit ist alles gesagt.

JUDITH. Alles. Sechshundert Seiten, um bei dieser Tasse Tee anzukommen.

MIREILLE. Sechshundertzwölf.

JUDITH. Hast du sie gezählt?

MIREILLE. Ich habe sie gelesen. Zweimal.

JUDITH. Und die Szene in der Mitte? Du weißt schon. Die, wo...

MIREILLE. Oh. Die.

JUDITH. Ja.

MIREILLE. Unvergesslich.

JUDITH. Ich habe danach nicht geschlafen.

MIREILLE. Ich auch nicht. Ich musste wieder aufstehen.

JUDITH. Wozu?

MIREILLE. Um sie noch einmal zu lesen.

(Pause. Sie trinken beide gleichzeitig einen Schluck.)

BÉATRICE. Der Leuchtturm ist die Mutter.

JUDITH. Selbstverständlich.

MIREILLE. Selbstverständlich.

ELENA. Warum ist das die Mutter?

BÉATRICE. Weil er leuchtet und keiner ihn je ansieht. In allen großen Romanen ist der Leuchtturm die Mutter.

ELENA. In allen großen Romanen gibt es einen Leuchtturm?

BÉATRICE. In denen, die etwas taugen, gibt es einen. Manchmal ist er als Kathedrale verkleidet.

JUDITH. Was ich an Marthe Lestey liebe, ist, dass sie nicht für jedermann schreibt. Meine Putzfrau hat es gekauft. Ich habe es aus ihrer Tasche ragen sehen. Fast hätte ich es nicht zu Ende gelesen.

ELENA. Weil sie es gekauft hatte?

JUDITH. Ich frage mich, was sie davon versteht. Einen Satz wie „ohne dass jemand sie ansah“, den muss man gelebt haben, um ihn zu hören.

BÉATRICE. Ich habe es in einer Nacht gelesen.

ELENA. Sechshundertzwölf Seiten?

BÉATRICE. In meinem Alter sind die Nächte lang. Und die Seiten kurz.

JUDITH. Und Rose, kommt die?

MIREILLE. Rose kommt jeden Donnerstag.

JUDITH. Ja, aber heute Abend. Man müsste sie bitten, nichts zu sagen. Sie wird die Autorin fragen, ob sie morgens oder abends schreibt.

BÉATRICE. Das ist eine gute Frage.

JUDITH. Das ist eine Wartezimmerfrage.

BÉATRICE. Ich habe euch Rose gebracht, vor sechs Jahren. Ich habe es nie bereut.

JUDITH. Niemand hat dir das vorgeworfen, Béatrice.

BÉATRICE. Ihr werft es mir jeden Donnerstag vor. Mit euren Augenbrauen.

(Es klingelt. Elena geht öffnen.)

3. SZENE

(Claire kommt herein, einen Krankenhausausweis noch an der Jacke, das Telefon in der Hand. Hinter ihr Nina, die Arme voller gleicher Bücher mit roter Bauchbinde.)

CLAIRE. Ich bleibe nicht lange. Ich habe Bereitschaft.

JUDITH. Du hast jeden Donnerstag Bereitschaft.

CLAIRE. Donnerstags lassen sich die Leute operieren. Das ist Statistik. Wenn das Krankenhaus um halb zehn anruft, gehe ich, ich sage es nur gleich.

JUDITH. Es ruft immer um halb zehn an, dein Krankenhaus.

CLAIRE. Notfälle sind sehr pünktlich.

NINA. Guten Abend. Ich habe noch welche mitgebracht, falls sie signieren möchte. Wir haben sie ins Schaufenster gelegt, mit meiner Karte.

JUDITH. Welche Karte?

(Nina zieht ein Buch aus dem Stapel und zeigt die Bauchbinde.)

NINA. Die Empfehlung der Buchhandlung. Die habe ich geschrieben. Wir haben dreihundert verkauft.

MIREILLE. Lies sie uns vor.

NINA. „Ein Leuchtturm, ein Sturm, ein junges Mädchen allein vor dem Meer. Der Roman des Jahres. Nina, Buchhändlerin.“

JUDITH. Das ist der Klappentext.

NINA. Ich habe ihn zusammengefasst.

JUDITH. Er hatte drei Zeilen.

NINA. Ich habe zwei daraus gemacht.

BÉATRICE. Kürzen ist ein Handwerk.

(Elena schlägt das Heft auf dem Tisch auf und reicht einen Stift herum.)

ELENA. Die Anwesenheitsliste, bitte. Eine Unterschrift pro Person. Heute Abend ist ein historischer Abend.

(Claire unterschreibt, Nina unterschreibt, Judith unterschreibt, Béatrice unterschreibt, ohne auf die Seite zu sehen, von sehr weit oben. Es klingelt. Mireille öffnet. Rose kommt herein, eine Pappschachtel in den Armen.)

ROSE. Guten Abend. Sie sind noch warm.

JUDITH. Du wohnst zwei Stockwerke tiefer, Rose, und kommst als Letzte.

ROSE. Sie waren im Ofen.

MIREILLE. Stell sie in die Küche, Rose. Wir holen sie nachher.

ROSE. Nach was?

MIREILLE. Nach ihr.

(Rose stellt die Schachtel auf den Tisch, zieht einen Stift aus der Tasche und unterschreibt im Heft.)

ELENA. Rose, du schreibst wie eine Grundschullehrerin. Ganz rund. Das kann man vom anderen Ende des Tisches lesen.

ROSE. Das ist der Stift. Ein Krankenhausstift. In dreißig Jahren Nachtdienst habe ich nie einen zurückgegeben.

CLAIRE. Du warst das also.

ROSE. Die Stiftverwaltung sucht mich heute noch.

MIREILLE. Gut. Jetzt, wo wir alle da sind, hört mir zu. Sie kommt um zwanzig Uhr. Ich empfangen sie. Ich stelle sie vor. Béatrice stellt die erste Frage.

BÉATRICE. „Warum?“

MIREILLE. Dann Judith, zum Stil. Dann Claire, zur Krankheit des Vaters, du bist ja Ärztin.

CLAIRE. Woran ist der Vater denn krank?

MIREILLE. Du hast es gelesen.

CLAIRE. Natürlich. Ich wollte nur prüfen, ob wir dieselbe Diagnose haben.

MIREILLE. Dann Elena, fürs Protokoll. Nina hört zu, sie ist ja auf Probe.

NINA. Bis wann genau bin ich eigentlich auf Probe?

MIREILLE. Bis jemand Wichtiges dich anspricht, hier, in diesem Salon. Das ist die Regel.

NINA. Wer hat die Regel gemacht?

MIREILLE. Ich.

NINA. Und wer ist wichtig?

JUDITH. Heute Abend nur eine einzige Person.

NINA. Und wenn sie mich nicht anspricht?

MIREILLE. Es wird andere Autoren geben.

CLAIRE. In dreiundzwanzig Jahren gab es keinen einzigen.

MIREILLE. Umso mehr. Die sind überfällig.

NINA. Darf ich eine kleine Frage stellen?

MIREILLE. Am Ende. Und Rose...

ROSE. Ich lächle.

MIREILLE. Genau. Perfekt.

ROSE. Ich sage es trotzdem lieber gleich: Ich habe auf Seite dreihundert aufgehört.

(Stille. Alle sehen sie an.)

JUDITH. Aufgehört?

ROSE. Das kommt vor.

JUDITH. Nicht hier.

MIREILLE. Rose, wenn sie dich fragt, wie weit du bist, sagst du, du hast es zweimal gelesen.

ROSE. Und wenn sie mich fragt, was mir am besten gefallen hat?

MIREILLE. Der Wind. Allen hat der Wind gefallen.

NINA. Darf ich meine kleine Frage gleich stellen? Damit ich vor ihr keinen Unsinn sage.

MIREILLE. Bitte.

NINA. Am Ende, „sie goss den Tee ein“. Wer ist sie?

(Pause. Claire wirft einen Blick auf ihr Telefon.)

JUDITH. Aurore.

BÉATRICE. Die Mutter.

MIREILLE. Die Wärterin.

CLAIRE. Die Witwe des Zöllners.

(Alle sehen Claire an.)

CLAIRE. Das ist Ansichtssache.

ELENA. Aurore ist die Wärterin. Und die Mutter stirbt auf Seite vier.

BÉATRICE. Gerade deshalb ist sie es. In großen Romanen schenken immer die Toten den Tee ein.

NINA. Also ist es Aurore.

JUDITH. Selbstverständlich ist es Aurore.

MIREILLE. Es gibt also Tee, im Leuchtturm.

ELENA. Beim Tee bin ich noch nicht.

(Die stehengebliebene Pendeluhr zeigt immer noch zehn nach vier. Mireille sieht auf ihre Armbanduhr.)

MIREILLE. Viertel nach sieben. Fünfundvierzig Minuten.

(Pause. Niemand rührt sich.)

MIREILLE. Ich hole die Servietten.

CLAIRE. Ich wasche mir die Hände. Das Krankenhaus.

NINA. Kann ich meinen Mantel irgendwo ablegen?

ELENA. Im Gästezimmer. Ich zeige es dir.

JUDITH. Ich schaue mir deinen Blick auf die Garonne an, Mireille. Er fehlt mir, dein Blick.

MIREILLE. Die Garonne ist hier drüben.

JUDITH. Vom Gästezimmer aus sehe ich sie besser.

4. SZENE

(Mireille geht in ihr Schlafzimmer. Claire geht ins Bad. Elena, Nina und Judith verschwinden im Gästezimmer. Die Türen schließen sich eine nach der anderen. Béatrice bleibt im großen Sessel. Rose öffnet ihre Schachtel und reiht die Canelés auf dem Teller auf.)

BÉATRICE. Sie sind lesen gegangen.

ROSE. Sie sind ihre Mäntel ablegen gegangen.

BÉATRICE. Claire hatte keinen Mantel.

(Pause.)

BÉATRICE. Rose. Das da hast du mir nicht vorgelesen, dienstags.

ROSE. Nein.

BÉATRICE. Du hast mir das mit den Bienen vorgelesen. Du hast mir den Russen vorgelesen, ganz, mit allen seinen Cousins. Du hast mir sogar das von Judith vorgelesen, das sie über ihre Galerie geschrieben hat, und darum hatte ich dich nicht gebeten.

ROSE. Sie sind auf Seite zehn eingeschlafen.

BÉATRICE. Aus Höflichkeit. Aber das da nicht. Warum?

ROSE. Das da konnte ich nicht.

BÉATRICE. Hattest du Angst vor dem Wind?

ROSE. Meine Stimme kam nicht durch. Sie blieb im Hals stecken, wie wenn man eine Tablette verkehrt geschluckt hat.

BÉATRICE. Und in vierzig Minuten setzt sich eine Frau in diesen Sessel und fragt mich, was ich davon halte. Erzähl. Schnell. Bis zu deiner Seite dreihundert.

ROSE. Mitten im Wasser liegt eine Insel, da, wo die Gironde zum Meer wird. Auf der Insel ein Leuchtturm. Im Leuchtturm ein Wärter und seine Tochter. Sie heißt Aurore. Sie ist vierzehn. Sie repariert alles, was kaputtgeht: die Scheiben, die Pumpen, die Lampe, die Kaffeemühle. In einem Winter wird der Vater krank. Er kann nicht mehr hinauf. Also geht sie hinauf. Dreihundertelf Stufen, jeden Abend. Sie zählt sie, weil ihr Vater sie gezählt hat. Sie zündet an. Und niemand an der Küste weiß, dass ein Kind das Licht hält.

(Pause.)

BÉATRICE. Du erzählst, als wärst du dabei gewesen.

ROSE. Mein Vater hat an der Mündung gearbeitet. Die Bojen, die Baken. Er hat alles repariert, was schwamm. Und was nicht mehr schwamm, hat er auch repariert, zum Vergnügen.

BÉATRICE. Dreihundertelf Stufen.

ROSE. So steht es da.

BÉATRICE. Ich werde sagen: „Warum dreihundertelf?“ Das macht sich sehr gut.

(Die Tür des Gästezimmers geht auf. Elena wird hinausgeschoben, das Heft an die Brust gedrückt. Die Tür schließt sich hinter ihr.)

ELENA. Ich wollte euch nur den Kleiderschrank zeigen!

(Keine Antwort. Elena sieht Béatrice an, die die Augen geschlossen hat, dann Rose, die sie ansieht. Sie zieht das Maßband heraus und misst auf Knien die Wand des Salons, sehr schnell.)

ROSE. Vier Meter sechzig.

(Elena erstarrt.)

ROSE. Ich habe das letztes Jahr nachgemessen, für den Weihnachtsbaum. Mireille wollte wissen, ob er hereinpasst.

ELENA. Das ist für Thomas. Er will Zahlen. Für den Makler.

ROSE. Ich sage nichts.

ELENA. Er sagt, sie kann hier nicht allein bleiben. Der Salon hat vierzig Quadratmeter, für eine einzige Person.

ROSE. Donnerstags sind wir zu acht darin.

ELENA. Donnerstags kommt er nicht.

(Die Tür von Mireilles Schlafzimmer geht auf. Mireille kommt heraus, ein ausgedrucktes Blatt in der Hand, eine Brille auf der Nase. Sie sieht Elena auf den Knien.)

MIREILLE. Was machst du da auf dem Boden?

ELENA. Ich suche einen Ohrring.

MIREILLE. Du hast keine Ohrringe.

ELENA. Deshalb suche ich ja.

(Mireille sieht Elena an, sieht auf das Blatt, faltet es zweimal und schiebt es in Béatrices Buch, das auf deren Knien liegt.)

MIREILLE. Béatrice, ich habe Ihnen ein Lesezeichen hineingelegt.

BÉATRICE. Danke. Ich verliere sie alle.

MIREILLE. Die Servietten. Ich finde die Servietten nicht.

ROSE. Die sind im Bad. Im blauen Schrank.

MIREILLE. Woher weißt du das denn?

ROSE. Seit sechs Jahren lege ich sie nach Ihnen zusammen.

(Mireille geht auf das Bad zu. Die Tür geht auf, bevor sie sie erreicht. Claire kommt heraus, das Telefon am Ohr, die andere Hand nass.)

CLAIRE. Der Zöllner, im Schlick, gut. Die Witwe. Ein Kommissar. Danke, ja. Ruhigen Dienst noch.

(Sie legt auf. Sie sieht alle.)

CLAIRE. Das Krankenhaus. Ein Notfall. Ist geregelt.

MIREILLE. Ein Zöllner im Schlick?

CLAIRE. Eine Redensart, auf der Intensivstation. Mireille, dein Eimer läuft über.

MIREILLE. Der kann nicht überlaufen, ich habe ihn um sechs ausgeleert.

CLAIRE. Er hat deine Uhr nicht gelesen.

(Mireille stürzt ins Bad. Claire setzt sich, nimmt wieder ihr Telefon, liest rasend schnell und bewegt dabei die Lippen. Béatrice öffnet ein Auge, öffnet ihr Buch, findet das gefaltete Blatt und reicht es Rose.)

BÉATRICE. Rose, was ist denn da vom Himmel gefallen?

ROSE. „Inhaltsangabe. Die Wärter der Mündung. Zusammenfassung in zehn Punkten. Punkt eins: Lucien, ein junger Zöllner, kommt auf die Insel des Leuchtturms von Cordouan.“

CLAIRE. Lucien?

ROSE. „Punkt zwei: der Sturm.“

BÉATRICE. Gib her.

(Béatrice nimmt das Blatt, hält es mit ausgestrecktem Arm von sich, dann ganz nah, dann schiebt sie es unter ihr Kissen.)

BÉATRICE. Ich lese es später. Ich habe meine andere Brille vergessen.

(Die Tür des Gästezimmers geht auf. Judith kommt heraus, einen ausgeschnittenen Zeitungsartikel in der Hand, den sie in ihre Handtasche

stopft. Nina folgt ihr, das Buch aufgeschlagen beim Klappentext.)

JUDITH. Nina hat sich umgezogen.

NINA. Ich habe mich nicht umgezogen.

JUDITH. Dann hat sie sich frisiert.

NINA. Sie haben eine Zeitung gelesen.

JUDITH. Ich habe durch eine Zeitung auf die Garonne geschaut. Abends spiegelt es.

(Mireille kommt aus dem Bad, den Eimer in der Hand, die Ärmel nass.)

MIREILLE. Er lief nicht über. Er war halb leer.

CLAIRE. Oder halb voll. Das ist Ansichtssache.

(Mireille stellt den Eimer ins Bad, schließt die Tür und lehnt sich mit dem Rücken dagegen.)

MIREILLE. Gut. Ab jetzt verlässt niemand mehr diesen Salon.

5. SZENE

(Alle sind im Salon. Mireille, an die Badezimmertür gelehnt, zählt sie mit den Augen durch.)

MIREILLE. Wir haben noch zwanzig Minuten. Einigen wir uns auf eine einzige Sache. Den Zöllner.

ELENA. Welchen Zöllner?

MIREILLE. Lucien. Sie liebt ihn, er liebt sie, sie lieben sich über das Meer hinweg.

CLAIRE. Er stirbt.

MIREILLE. Er heiratet sie.

CLAIRE. Man findet ihn im Schlick, kopfüber. Es gibt eine Witwe. Und einen Kommissar.

MIREILLE. In diesem Buch gibt es keinen Kommissar. Das ist ein literarisches Buch.

CLAIRE. Kommissare lesen auch.

ELENA. Ich bin auf Seite zweihundertsiebenundachtzig, und ich habe keinen

Lucien gesehen.

MIREILLE. Er kommt auf Seite zweihundertachtundachtzig.

ELENA. Und wann stirbt er?

CLAIRE. Zweihundertneunundachtzig.

ELENA. Ziemlich kurz, für eine Ehe.

JUDITH. Ihr geht alle daran vorbei. Lucien gibt es nicht. Lucien ist eine Metapher.

NINA. Eine Metapher wofür?

(Judith zieht den Artikel aus der Handtasche, faltet ihn auf und liest vor.)

JUDITH. „In diesem Roman ist das Licht eine Figur und das Meer eine leere Seite, die die Wärterin jede Nacht füllt.“

BÉATRICE. Das ist sehr schön.

NINA. Was heißt das?

JUDITH. Dass es ein Roman über das Schreiben ist. Alle großen Romane sind Romane über das Schreiben.

BÉATRICE. Oder über die Mutter.

JUDITH. Die Mutter ist das Schreiben.

BÉATRICE. Dann sind wir uns einig.

NINA. Aber auf die Karte habe ich geschrieben: „ein junges Mädchen allein vor dem Meer“.

MIREILLE. Sie ist nicht allein, es gibt Lucien.

CLAIRE. Lucien liegt im Schlick.

JUDITH. Lucien ist eine Metapher.

ELENA. Lucien kommt in dem Buch nicht vor!

(Stille. Sie drehen sich zu Rose um, die Wasser in die Teekanne gießt.)

MIREILLE. Rose. Seite dreihundert. Hast du einen Lucien gesehen?

ROSE. Ich habe keinen Lucien gesehen.

JUDITH. Rose hat Lucien nicht gesehen, Rose hat aufgehört.

BÉATRICE. Warum dreihundertelf Stufen?

MIREILLE. Was?

BÉATRICE. Das ist meine Frage. Ich stelle sie gleich nach dem „Warum“. Sie macht Eindruck.

MIREILLE. Gut. Folgendes wissen wir. Lucien existiert. Er ist verletzt, nicht tot. Und er ist eine Metapher.

CLAIRE. Verletzt, wo?

MIREILLE. Im Schlick.

CLAIRE. Damit kann ich leben.

ELENA. „Nach angeregter Diskussion einigt sich der Club auf Lucien.“

MIREILLE. Jetzt die Plätze. Jede in ihren Sessel, das Buch auf den Knien, aufgeschlagen. Nicht am Anfang, das wirkt schülerhaft. Nicht am Ende, das wirkt angeberisch. Bei zwei Dritteln.

(Alle schlagen ihr Buch bei zwei Dritteln auf. Nina zählt hastig die Seiten.)

NINA. Zwei Drittel von sechshundertzweölf sind...

JUDITH. Schlag irgendwo auf, mit Überzeugung.

(Rose steht mit der Teekanne auf.)

ROSE. Ich setze Wasser auf. Vielleicht mag sie einen Tee.

MIREILLE. Sie mag einen großen Wein, Rose. Du hast Judith gehört.

ROSE. Oder einen Tee. Wie am Ende.

(Rose geht in die Küche. In der Ferne schlägt eine Kirchturmuhren acht. Alle erstarren in ihren Sesseln. Es klingelt an der Tür. Mireille steht auf, streicht ihr Kleid glatt, öffnet. Jonas steht im Treppenhaus, eine große Stofftasche über der Schulter, einen Metallkoffer in der Hand.)

JONAS. Guten Abend. Bin ich hier richtig bei Mireille? Vierter Stock?

MIREILLE. Kommen Sie herein. Kommen Sie. Sagen Sie nichts.

JONAS. Man hat mir gesagt, es sei dringend.

MIREILLE. Dringend! Seit sechs Monaten warten wir auf Sie.

JONAS. Sechs Monate, nein. Man hat mich heute Morgen angerufen.

MIREILLE. Heute Morgen habe ich in La Rochelle angerufen, ja. Hat man Ihnen Bescheid gesagt? Kommen Sie mit ihr?

JONAS. Mit wem?

(Nina steht auf, ihr Buch in der Hand.)

NINA. Mit Marthe Lestey.

(Jonas sieht das Buch in Ninas Händen, dann den Stapel auf dem Tisch.)

JONAS. Sie lesen das? Alle?

MIREILLE. Wir haben es alle gelesen.

JONAS. Das ist das schönste Buch, das ich je aufgeschlagen habe. Es liegt in meinem Lieferwagen. Ich nehme es überallhin mit.

JUDITH. Er nimmt es überallhin mit.

NINA. Sind Sie das? Sind Sie Marthe Lestey?

JONAS. Ich?

MIREILLE. Ein Pseudonym. Selbstverständlich.

JUDITH. Marthe Lestey ist ein Mann.

BÉATRICE. Das habe ich immer gesagt.

CLAIRE. Das erklärt die Krankheit des Vaters.

ELENA. Das erklärt was?

CLAIRE. Weiß ich nicht. Aber es erklärt sie.

JONAS. Moment. Nein. Ich bin hier wegen...

MIREILLE. Wegen eines ganz gewöhnlichen Abends. Wir wissen es. Sie haben es geschrieben.

JONAS. Ich habe geschrieben?

MIREILLE. In Grün.

JONAS. Ich schreibe, ja. Ein bisschen. Abends. Aber...

(Judith nimmt Mireille am Arm und spricht leise mit ihr, laut genug, dass alle es hören.)

JUDITH. Und dein Klempner ist immer noch nicht gekommen. Diese Leute können keine Uhr lesen. Und sonst übrigens auch nichts.

(Pause. Jonas sieht Judith an. Langsam stellt er seinen Koffer auf den Teppich.)

BÉATRICE. Reisen Sie mit Ihren Manuskripten?

JONAS. Mit meinem Werkzeug.

BÉATRICE. Das Werkzeug des Schriftstellers. Heutzutage braucht man dafür einen Eisenkoffer.

JONAS. Sie haben recht, gnädige Frau. Diese Leute lesen nichts.

(Er reicht Mireille die Hand.)

JONAS. Ich heiße Jonas. Marthe ist für die Bücher.

(Sie applaudieren. Rose kommt mit der Teekanne aus der Küche. Sie sieht Jonas, dann den Koffer auf dem Teppich. Sie bleibt stehen.)

MIREILLE. Rose! Das ist Marthe Lestey.

(Rose stellt die Teekanne ab. Sie nimmt den Teller mit den Canelés und hält ihn Jonas hin.)

ROSE. Guten Abend.

(Jonas nimmt ein Canelé.)

JONAS. Es ist noch warm.

ROSE. Die sind immer warm.

(Dunkel.)

ZWEITER AKT

1. SZENE

(Der Salon, einige Minuten später. Jonas sitzt im großen Sessel, ein Glas Wein in der Hand. Sein Koffer und seine Tasche stehen zu seinen Füßen. Die sieben sitzen im Kreis um ihn, das Buch bei zwei Dritteln aufgeschlagen auf den Knien. Elena hält das Heft.)

(Mireille reicht Jonas den Brief.)

MIREILLE. Ihr Brief. Ich trage ihn nur noch bei mir.

(Jonas liest ihn. Er liest ihn noch einmal. Er gibt ihn zurück.)

JONAS. Gut geschrieben.

JUDITH. Er ist bescheiden.

MIREILLE. Wir haben eine Tradition. Die Älteste stellt die erste Frage.

(Béatrice richtet sich auf.)

BÉATRICE. Warum?

(Pause. Jonas sieht in sein Glas.)

JONAS. Warum was?

BÉATRICE. Warum.

JONAS. Weil die Lampe ausging.

(Stille.)

BÉATRICE. Ah.

JUDITH. Ah.

ELENA. „Weil die Lampe ausging.“

BÉATRICE. Und warum dreihundertelf Stufen?

JONAS. Ich war letzten Sommer dort oben. Mit dem Boot, das an der Landspitze ablegt. Ich habe nicht dasselbe gezählt. Aber im Buch zählt sie dreihundertelf. Ich glaube, die Stufen zu viel sind die, die sie für ihren Vater hinaufsteigt.

BÉATRICE. Er weint beinahe.

JUDITH. Jetzt der Stil. Ihre Sätze sind so kurz. So trocken. Ist das eine Absage an das Lyrische?

JONAS. Das muss halten. Ein Satz ist wie eine Verschraubung. Zu fest, und sie reißt. Zu locker, und sie leckt.

(Judith zieht ein Notizbuch hervor und schreibt.)

JUDITH. „Zu fest, und sie reißt. Zu locker, und sie leckt.“

CLAIRE. Die Krankheit des Vaters. Ich bin Ärztin. Ich würde sagen: das Herz.

JONAS. Die Lunge. Die Kälte, das Salz, der Rauch der Lampe. Auf Seite

hundertvierzig hustet er auf die Linse, und sie wischt erst die Linse ab, bevor sie sich um ihn kümmert.

CLAIRE. Das dachte ich mir. Die Lunge, und ein bisschen das Herz.

MIREILLE. Und Lucien?

JONAS. Wer?

MIREILLE. Der Zöllner.

JONAS. Es gibt keinen Zöllner.

ELENA. Danke!

MIREILLE. Das ist eine Metapher.

NINA. Moment. Lucien. Der Zöllner. Der Schlick. Das ist... „Die Wärter der Mündung“. Im Plural.

JUDITH. Was ist das denn?

NINA. Ein Krimi. Im selben Monat erschienen. Die beiden Verlage haben dasselbe Foto vom Leuchtturm fürs Cover genommen. Man stellt sie nebeneinander, ins Regal mit den Regionalbüchern, und... na ja, die Leute verwechseln sie. Jeden Tag. Im Krimi ist Lucien Zöllner, und er stirbt auf Seite zweihundertneunundachtzig. Glaube ich.

CLAIRE. Zweihundertneunundachtzig. Hab ich doch gesagt.

MIREILLE. Dann ist er also die Metapher aus einem anderen Buch.

JONAS. Es gibt einen Jungen, der dienstags die Post mit dem Ruderboot bringt. Er hat keinen Namen. Er hat einen Hund.

CLAIRE. Und der Hund, landet der im Schlick?

JONAS. Dem Hund geht es sehr gut.

(Jonas hebt den Blick zur stehengebliebenen Pendeluhr. Er sieht sie lange an.)

JONAS. Ihre Uhr steht.

MIREILLE. Seit dem Tod meines Mannes. Zehn nach vier. Niemand rührt sie an.

JONAS. Zehn nach vier.

MIREILLE. Sie finden das lächerlich.

JONAS. Nein. Ich finde das... Ich habe sie schon irgendwo gesehen.

JUDITH. Stehengebliebene Uhren gleichen sich alle. Das macht ihren Reiz aus.

(Jonas' Telefon klingelt. Er sieht auf das Display und steht auf.)

JONAS. Entschuldigung. Das ist mein Verleger.

(Er geht ein paar Schritte zum Fenster. Alle verstummen, um zuzuhören.)

JONAS. Ja. Nein, ich bin vor Ort. Nein, an die Dichtung bin ich noch nicht ran. Der Siphon? Den Siphon schaue ich mir danach an. Ja, ich weiß, dass sie heute Morgen angerufen hat. Ich kümmere mich drum. Der Schein wird unterschrieben, ja. Heute Abend. Ja, Chef.

(Er legt auf.)

NINA. Er nennt seinen Verleger „Chef“.

MIREILLE. Das ist in La Rochelle so üblich.

JUDITH. Der Siphon.

BÉATRICE. Er spricht vom zweiten Teil.

NINA. Was ist denn der Siphon, in einem Roman?

JONAS. Die Stelle, an der alles, was man weggeworfen hat, irgendwann wieder hochkommt.

JUDITH. Erhaben.

(Sie schreibt in ihr Notizbuch.)

ELENA. Und die Dichtung?

JONAS. Die Dichtung hält die Dinge drin. Wenn sie abgenutzt ist, tropft es. Ein Tropfen alle vier Sekunden. Am Anfang hört man es nicht. Und dann hört man nur noch das.

(Stille. Mireille sieht zur Badezimmertür.)

CLAIRE. Ich höre es.

MIREILLE. Das ist nichts. Das ist der Nachbar.

NINA. Darf ich meine kleine Frage stellen? Ich bin auf Probe, also stelle ich sie am Ende, aber jetzt ist es doch ein bisschen das Ende.

MIREILLE. Nina.

JONAS. Nur zu.

NINA. Die rote Bauchbinde auf Ihrem Buch. „Der Roman des Jahres.“ Die habe ich geschrieben. Haben Sie die gesehen?

JONAS. Ich habe sie gesehen.

NINA. Und?

JONAS. Ich habe sie abgemacht. Sie hat die Zeichnung vom Leuchtturm verdeckt.

NINA. Ah.

JONAS. Und dann stand da „ein junges Mädchen allein vor dem Meer“. Sie steht nicht vor dem Meer. Sie dreht ihm den Rücken zu. Sie schaut die ganze Nacht auf die Küste, um zu sehen, ob jemand ihr Licht anschaut.

NINA. Ich habe dreihundert verkauft.

JONAS. Dann haben dreihundert Leute die Bauchbinde abgemacht.

NINA. Er hat mich angesprochen.

MIREILLE. Das zählt nicht. Das war, um dir zu widersprechen.

(Nina zieht die Bauchbinde von ihrem Exemplar, faltet sie und steckt sie ein.)

ELENA. Ich habe auch eine Frage. Fürs Protokoll. Wie lange haben Sie gebraucht, um es zu schreiben?

JONAS. Ich weiß nicht. Wie lange braucht man, um es zu schreiben, was meinen Sie?

ELENA. Ich weiß nicht. Ich habe es nicht geschrieben.

JONAS. Ich weiß es auch nicht. Man zählt nicht, wenn es kommt.

ELENA. „Zählt nicht.“

(Jonas wendet sich Rose zu, die nichts gesagt hat.)

JONAS. Und Sie? Sie haben nichts gefragt.

ROSE. Ich lächle.

JONAS. Das ist keine Frage.

ROSE. Schreiben Sie morgens oder abends?

(Judith schließt die Augen.)

JONAS. Abends. Im Lieferwagen. Zwischen zwei Baustellen.

ROSE. Das ist schön, der Lieferwagen. Da klopft keiner.

MIREILLE. Rose, du musst deine Meinung nicht sagen.

ROSE. Ich habe nicht meine Meinung gesagt. Ich habe vom Lieferwagen gesprochen.

(Jonas steht auf und nimmt seinen Koffer.)

JONAS. Wo ist das Bad?

MIREILLE. Nicht das Bad!

JONAS. Wie bitte?

MIREILLE. Da steht ein Eimer.

JONAS. Ich bin Eimer gewohnt.

(Jonas geht mit seinem Koffer ins Bad. Die Tür schließt sich. Rose steht auf und nimmt ein gefaltetes Handtuch von einer Sessellehne.)

ROSE. Ich bringe ihm ein Handtuch.

(Rose geht ins Bad und schließt die Tür hinter sich.)

2. SZENE

(Die sechs sehen sich an. Mireille steht auf.)

MIREILLE. In die Küche. Alle. Sofort.

JUDITH. Wozu?

MIREILLE. Um zu entscheiden, wer ihn nachher zum Essen ausführt. Wir reden doch nicht vor ihm darüber.

(Alle gehen in die Küche, Béatrice als Letzte, auf ihren Stock gestützt. Die Tür schließt sich. Der Salon ist leer. Die Badezimmertür geht auf. Jonas kommt heraus, die Ärmel hochgekrempelt. Rose folgt ihm, das Handtuch über der Schulter.)

JONAS. Sie wissen es.

ROSE. Der Koffer. Und Ihre Hände. Ein Schriftsteller hat keine Dichtpaste unter den Nägeln. Er hat Tinte.

JONAS. Ich sage es ihnen. Jetzt gleich.

ROSE. Warum?

JONAS. Weil es nicht stimmt. Und weil die Echte jeden Moment klingeln kann.

ROSE. Sie kommt nicht.

JONAS. Woher wissen Sie das?

ROSE. Glauben Sie mir. Eine Frau, die schreibt „ich wünsche mir einen ganz gewöhnlichen Abend“, die steigt vier Stockwerke hinauf, hört durch die Tür, wie man über einen Zöllner streitet, den es nicht gibt, und geht wieder hinunter.

JONAS. Sie kennen sie?

ROSE. Ich kenne das Treppenhaus.

(Pause.)

JONAS. Und warum wollen Sie, dass ich weitermache?

ROSE. Weil ich gern hören möchte, was man einem Schriftsteller sagt. Seit sechs Jahren höre ich ihnen zu, wie sie über Bücher reden. Nie vor jemandem, der eins geschrieben hat.

JONAS. Ich habe keins geschrieben.

ROSE. Sie haben es gelesen. Das ist schon mehr als alle in dieser Küche zusammen.

JONAS. Sie haben es auch gelesen.

ROSE. Bis Seite dreihundert.

JONAS. Warum haben Sie da aufgehört? Genau da fängt es doch erst richtig an.

ROSE. Genau da wird es etwas anderes.

JONAS. Beim ersten Mal dachte ich, es fehlen Seiten. Seite dreihunderteins, kein Leuchtturm mehr, kein Meer. Eine Stadt. Eine Wohnung, mit...

ROSE. Erzählen Sie es mir nicht. Ich will das Ende für mich behalten.

(Sie nimmt Jonas den Werkzeugkoffer aus der Hand.)

ROSE. Um die Dichtung kümmere ich mich.

JONAS. Können Sie das?

ROSE. Mein Vater hat die Bojen in der Mündung repariert, das habe ich Ihnen doch erzählt.

JONAS. Sie haben mir gar nichts erzählt.

ROSE. Dann habe ich es jemand anderem erzählt. Und eine Nachtschwester wechselt mehr Dichtungen, als man denkt. Um vier Uhr morgens gibt es niemanden sonst, den man rufen kann.

JONAS. Mein Chef will den Arbeitsschein, unterschrieben von der Kundin. Sonst werde ich nicht bezahlt, und er auch nicht.

ROSE. Wo ist dieser Schein?

JONAS. Im Deckel des Koffers. Man schreibt hin, was man gemacht hat, die Uhrzeit, das ausgetauschte Teil. Die Kundin unterschreibt unten.

(Rose zieht ihren grünen Stift aus der Tasche.)

ROSE. Ich schreibe.

JONAS. Und was mache ich?

ROSE. Sie sind Marthe Lestey. Wenn Sie etwas wissen, antworten Sie. Wenn Sie es nicht wissen, reden Sie über Klempnerei. Das lieben sie.

JONAS. Und wenn man mich über mich fragt? Über mein Leben, meine Mutter, meine Kindheit?

ROSE. Niemand wird Sie nach Ihrem Leben fragen. Die fragen nur nach sich selbst.

(Pause. Jonas sieht auf seine Stofftasche.)

JONAS. Ich habe eins. Ein echtes. Das ich wirklich geschrieben habe. Im Lieferwagen, abends.

ROSE. Worum geht es?

JONAS. Um Klempnerei. Na ja, um Leute, bei denen man hereinkommt. Man sieht ihre Badezimmer, man weiß in zehn Minuten alles über sie, und man geht wieder, ohne dass sie wissen, wie man heißt.

ROSE. Haben Sie es verschickt?

JONAS. Elfmal. Elf Absagen.

ROSE. Elf ist gar nichts.

JONAS. Was wissen Sie denn davon?

ROSE. Ich kann zählen. Ich habe dreißig Jahre Nachtdienst gemacht: Da zählt man alles, die Tropfen, die Stunden, die Briefe, die zurückkommen.

(Die Küchentür geht einen Spalt auf. Man hört die Stimmen. Rose geht mit dem Koffer ins Bad und schließt die Tür. Jonas setzt sich wieder in den großen Sessel und nimmt sein Glas.)

3. SZENE

(Die sechs kommen aus der Küche zurück, Mireille vorneweg.)

MIREILLE. Wir haben abgestimmt. Nach der Sitzung führen wir Sie zum Essen aus, ins Restaurant am Kai. Dort hält man uns seit dreiundzwanzig Jahren einen Tisch frei.

JONAS. Ich muss früh nach Hause. Ich habe morgen um sieben eine Baustelle.

JUDITH. Eine Baustelle.

BÉATRICE. Die Großen sagen immer „eine Baustelle“. Die Kleinen sagen „mein Projekt“.

CLAIRE. Ich gehe sowieso um halb zehn. Ich habe Bereitschaft.

MIREILLE. Du gehst nicht vor dem Signieren.

CLAIRE. Wenn das Krankenhaus anruft...

MIREILLE. Das Krankenhaus ruft nach dem Signieren an.

(Mireille sieht sich um.)

MIREILLE. Wo ist Rose?

JONAS. Sie hat sich hingelegt. In Ihrem Schlafzimmer.

MIREILLE. In meinem Schlafzimmer?

JONAS. Ein Schwindelanfall. Sie hat gesagt, das geht vorbei.

MIREILLE. Rose hatte noch nie einen Schwindelanfall. In sechs Jahren hatte sie noch nie irgendetwas.

CLAIRE. Ich sehe nach ihr. Ich bin Ärztin.

JONAS. Sie hat gesagt: bloß keinen Arzt.

CLAIRE. Das verstehe ich.

JUDITH. Sie verschwindet immer im falschen Moment. Eines Tages geht sie

mitten in einem Satz.

(Mireilles Telefon vibriert. Sie setzt die Brille auf und liest.)

MIREILLE. „Bin am Bahnhof Saint-Jean. In zwanzig Minuten bei Ihnen. Bitte sagen Sie nichts, es soll eine Überraschung sein. Camille, Verlag L'Estran.“

(Sie hebt den Blick vom Display.)

MIREILLE. Ihr Verlag! Die sind aus La Rochelle gekommen!

JONAS. Hierher?

MIREILLE. Das hätte ich Ihnen nicht sagen dürfen. Es ist eine Überraschung.

JONAS. In zwanzig Minuten?

MIREILLE. Neunzehn.

NINA. Sie sehen nicht froh aus.

JONAS. Die haben mich nie gesehen.

NINA. Ihr Verlag hat Sie nie gesehen?

JONAS. Nie. Briefe. Ein Postfach. Das war die Bedingung. Das steht in allen Zeitungen: Ich bin die Autorin, die noch nie jemand gesehen hat.

(Pause.)

JUDITH. Sie haben „die Autorin“ gesagt.

JONAS. Die Gewohnheit. Mit dem Pseudonym. Mit der Zeit hängt man sich ein „-in“ an.

BÉATRICE. Das ist auch sehr schön.

ELENA. „Hängt sich ein -in an.“

JUDITH. Dann muss ich Ihnen etwas geben, bevor La Rochelle Sie entführt. Meine Handtasche ist im Gästezimmer.

ELENA. Ich komme mit.

JUDITH. Ich weiß, wo meine Handtasche ist.

ELENA. Ich weiß, wo das Zimmer ist.

(Judith und Elena gehen ins Gästezimmer. Mireille tritt zu Jonas. Die anderen tun so, als würden sie lesen.)

MIREILLE. Wissen Sie, diesen Club gibt es seit dreiundzwanzig Jahren. Wir haben zweihundertsiebzig Bücher gelesen. Wir haben noch nie jemanden empfangen. Sie sind der Erste.

JONAS. Die Erste.

MIREILLE. Mein Mann hat den Wein aufgemacht. Er hat nichts gelesen, er sagte, Bücher seien etwas für Frauen und Notare. Aber donnerstags blieb er im Flur stehen und hörte zu. Mein Sohn sagt, der Club, das seien alte Damen, die Wein trinken und über Bücher reden, die sie nicht gelesen haben.

JONAS. Und das stimmt nicht?

MIREILLE. Heute Abend stimmt es nicht. Heute Abend sitzt ein Schriftsteller im Sessel.

(Jonas sieht auf die Pendeluhr, dann auf Mireille.)

JONAS. Bis wohin haben Sie gelesen?

MIREILLE. Wie bitte?

JONAS. Nichts. Eine Schriftstellerfrage.

(Die Tür des Gästezimmers geht auf. Judith und Elena kommen untergehakt heraus. Judith hält ein dünnes Buch mit weißem Umschlag. Elena drückt ihr Heft fest an sich.)

JUDITH. Elena hat mir geholfen, meine Handtasche zu finden.

ELENA. Sie lag unter dem Bett.

JUDITH. Sie hat das Bett ausgemessen. Um sicherzugehen.

ELENA. Judith hat unter dem Bett gelesen. Um sicherzugehen.

MIREILLE. Was ausgemessen?

JUDITH. Nichts.

ELENA. Nichts.

(Judith reicht Jonas das weiße Buch.)

JUDITH. Das habe ich geschrieben. Dreißig Jahre meiner Galerie. Ich gebe es nur Leuten, die etwas davon verstehen.

JONAS. Danke.

JUDITH. Sie sagen mir dann, wie Sie es finden. Unter Schriftstellern.

(Es klingelt. Alle erstarren. Jonas springt auf, setzt sich wieder, steht wieder auf.)

4. SZENE

(Mireille öffnet. Camille steht im Treppenhaus, in einer Hand einen tropfenden Regenschirm, in der anderen eine Umhängetasche.)

CAMILLE. Guten Abend. Camille, vom Verlag L'Estran. Entschuldigen Sie die späte Stunde. Der Zug stand vierzig Minuten vor Saintes. Eine Kuh auf den Gleisen. Sie hat uns angeschaut.

MIREILLE. Kommen Sie herein, kommen Sie! Wir sind hier. Alle sind hier.

(Camille kommt herein, stellt den Regenschirm in den Schirmständer und betrachtet den Kreis der Sessel.)

CAMILLE. Ist sie da?

(Niemand antwortet. Camille tritt zu Béatrice.)

CAMILLE. Sind Sie es?

BÉATRICE. Noch nicht.

(Camille wendet sich Judith zu.)

CAMILLE. Sie?

JUDITH. Ich hätte es sein können.

MIREILLE. Er ist es.

(Camille dreht sich um. Jonas steht vor dem großen Sessel.)

CAMILLE. Er?

JONAS. Ich.

CAMILLE. Aber die Briefe... Die runde Schrift, die grüne Tinte, das „Herzlichst“ unten auf der Seite...

JONAS. Ich habe eine runde Schrift.

CAMILLE. Und das Postfach in Mériadeck?

JONAS. Das ist meins. Es ist klein. Ich mache es mit einem Schlüssel auf.

(Pause. Camille gibt ihm die Hand.)

CAMILLE. Verzeihung. Man stellt sich etwas vor. Seit sechs Monaten stellen wir uns im Büro etwas vor. Wir hatten Wetten abgeschlossen. Niemand hatte auf einen Mann gewettet.

JONAS. Wer hat gewonnen?

CAMILLE. Niemand. Unsere Buchhaltung hatte auf eine pensionierte Grundschullehrerin gewettet. Wegen der Schrift.

CAMILLE. Sie hatten gebeten, dass niemand kommt. Ich weiß. Aber als die Dame hier heute Morgen angerufen hat, konnte ich nicht in La Rochelle bleiben.

JONAS. Sie haben angerufen?

MIREILLE. Aus Höflichkeit.

JONAS. Ich hatte geschrieben: „weder meinem Verlag“.

MIREILLE. Das hatten Sie aus Bescheidenheit geschrieben.

JONAS. Ich hatte es in Grün geschrieben.

CAMILLE. Kann ich mir die Hände waschen? Der Zug, der Regenschirm, die Kuh.

MIREILLE. Nicht im Bad. Da ist...

NINA. Da, hinten rechts.

JONAS. Nein, warten Sie...

(Camille hat die Badezimmertür schon aufgestoßen und verschwindet dahinter. Die Tür bleibt angelehnt. Stille im Salon. Man hört Camilles Stimme.)

CAMILLE. Oh. Verzeihung. Sind Sie... die Klempnerin?

(Pause.)

ROSE. Ja.

CAMILLE. Ich will nicht stören. Ich wasche mir nur die Hände.

ROSE. Nicht der Hahn da.

(Wasserrauschen. Camille kommt mit nassen Händen wieder heraus und schließt die Tür.)

CAMILLE. In Ihrem Bad ist eine Klempnerin.

MIREILLE. Eine Klempnerin?

JUDITH. Ein weiblicher Klempner.

NINA. Klempnerin. Das sagt man so.

BÉATRICE. Heute sagt man alles so. Das ist ja das Beunruhigende.

MIREILLE. Mein Klempner war da? Wann?

JONAS. Während Sie in der Küche waren. Es hat geklingelt. Ich habe aufgemacht.

MIREILLE. Sie haben meinem Klempner aufgemacht?

JONAS. Ihrer Klempnerin.

CLAIRE. Und, ist sie gut?

CAMILLE. Sehr sichere Hände. Sie hat mir den linken Hahn verboten.

MIREILLE. Ich muss zu ihr. Ich muss ihr das mit dem Eimer sagen.

(Jonas stellt sich vor die Badezimmertür.)

JONAS. Sie mag es nicht, wenn man ihr bei der Arbeit zusieht.

MIREILLE. Wie Sie?

JONAS. Wie ich.

MIREILLE. Was schulde ich ihr?

JONAS. Sie schreibt Ihnen einen Schein.

(Camille setzt sich auf die Kante eines Sessels, öffnet die Umhängetasche und nimmt eine Aktenmappe heraus.)

CAMILLE. Ich wollte heute Abend nicht davon anfangen. Sie hatten sich einen ganz gewöhnlichen Abend gewünscht. Aber wo ich schon einmal hier bin...

JONAS. Was ist das?

CAMILLE. Der Vertrag für das zweite Buch. Es fehlt Ihre Unterschrift. Marthe Lestey, unten auf Seite vier.

JONAS. Das zweite?

CAMILLE. Wir sind zu viert bei L'Estran. Ihr Buch hält uns seit sechs Monaten am Leben. Davor haben wir Wanderführer gedruckt und Rezepte von der île de Ré. Der Banker erwartet uns am Montag. Ohne diesen Vertrag machen wir an Weihnachten zu.

(Camille reicht ihm einen Stift. Jonas sieht den Stift an und nimmt ihn nicht.)

JONAS. Ich unterschreibe nie, ohne gelesen zu haben.

CAMILLE. Das Buch schreiben doch Sie. Da gibt es noch nichts zu lesen.

JUDITH. Er hat recht. Man unterschreibt nicht, ohne zu lesen.

(Pause. Alle sehen Judith an.)

JUDITH. Das ist ein Prinzip.

5. SZENE

(Camille setzt sich, die Aktenmappe auf den Knien. Claire sieht auf ihrem Telefon nach der Uhrzeit und steht auf.)

CLAIRE. Fünf vor neun. Ich sehe nach Rose.

JONAS. Sie schläft!

CLAIRE. Ich schaue nur von der Tür aus. Ich wecke niemanden. Im Gegenteil.

(Claire geht zu Mireilles Schlafzimmer. Jonas springt auf und klopft an die Badezimmertür.)

JONAS. Klempnerin! Brauchen Sie einen Zwölferschlüssel?

MIREILLE. Warum schreien Sie so?

JONAS. Die sind alle ein bisschen schwerhörig. Wegen der Rohre.

(Hinter der Badezimmertür ein metallisches Geräusch, eine Innentür knallt. Claire öffnet die Tür von Mireilles Schlafzimmer einen Spalt und steckt den Kopf hinein.)

CLAIRE. Rose? Schläfst du?

ROSE. Ja.

CLAIRE. Gut.

(Claire schließt leise die Tür und kommt zurück.)

CLAIRE. Sie schläft. Handtuch über dem Gesicht. Nasse Füße.

NINA. Warum hat sie... nasse Füße?

CLAIRE. Schwindel schwitzt man über die Füße aus. Das ist belegt.

(Im Bad schlägt der Schlüssel wieder gegen ein Rohr.)

(Nun steht auch Mireille auf.)

MIREILLE. Gut. Ich rede mit dieser Klempnerin. Ich muss ihr zeigen, wo der Eimer stand, und sie nach ihrem Preis fragen, bevor sie ihn sich ausdenkt.

(Jonas stürzt wieder zum Bad und klopft.)

JONAS. Klempnerin! Die Kundin!

(Hinter den Türen knallt es erneut. Mireille öffnet die Badezimmertür und schaut hinein.)

MIREILLE. Da ist niemand.

JONAS. Sie liegt unter dem Waschbecken.

MIREILLE. Unter dem Waschbecken ist niemand. Da sind ein Werkzeugkoffer und mein Eimer.

CAMILLE. Vor zehn Minuten war sie noch da. Mit beiden Händen im Siphon.

MIREILLE. Sie ist durch mein Schlafzimmer raus!

(Mireille durchquert den Salon und öffnet die Tür ihres Schlafzimmers.)

ROSE. Mireille? Sind Sie das? Mir dreht sich noch alles.

MIREILLE. Rose, hast du eine Klempnerin vorbeigehen sehen?

ROSE. Ich hatte das Handtuch auf den Augen.

(Mireille schließt die Tür und kommt in die Mitte des Salons zurück.)

NINA. Ist sie aus dem Fenster?

(Alle außer Jonas drehen sich zum Fenster um.)

MIREILLE. Im vierten Stock?

(Hinter ihrem Rücken geht die Schlafzimmertür ein paar Zentimeter auf. Rose steckt den Kopf heraus, das Handtuch über der Schulter, und schaut in den Salon. Jonas sieht sie. Sonst niemand. Er schüttelt den Kopf. Rose verschwindet. Die Tür schließt sich lautlos.)

MIREILLE. Rose schläft, und meine Klempnerin ist davongeflogen.

JUDITH. Diese Leute kommen nie. Und wenn sie kommen, fliegen sie davon.

(Aus dem Bad hört man einen Schlüssel gegen ein Rohr schlagen, gleichmäßig.)

NINA. Ist sie... wieder da?

MIREILLE. Wo ist sie denn hereingekommen?

JONAS. Sie war unten, ein Teil aus ihrem Lieferwagen holen.

MIREILLE. Durch mein Schlafzimmer?

JONAS. Das ist kürzer.

MIREILLE. Mein Schlafzimmer führt nirgendwohin! Es geht auf mein Bad und auf diesen Salon!

JONAS. In alten Häusern gibt es Schächte. Klappen. Hinter einer Badewanne gibt es immer einen Durchgang für die Rohre, und ein Klempner kommt überall durch, wo die Rohre durchkommen. Man geht durch ein Bad hinein und kommt in einer Küche wieder heraus. Man kennt Wege, die die Leute in ihrer eigenen Wohnung nicht kennen.

BÉATRICE. Wie die Schriftsteller.

JONAS. Genau. Wie die Schriftsteller.

CAMILLE. Im Büro haben wir seit zwei Jahren ein Leck in der Decke. Es kommt nie jemand. Ich frage sie nach ihrer Karte.

(Camille steht auf und geht zum Bad.)

JONAS. Nein!

(Im Bad hört der Schlüssel auf. Eine Innentür knallt.)

CAMILLE. Wie bitte?

JONAS. Sie hat keine Karte. Sie hat eine Nummer. Die sich ändert.

CLAIRE. Und ich schaue noch einmal nach Rose. Sie antwortet nicht wie jemand, der schläft. Sie antwortet wie jemand, der zuhört.

(Claire geht zu Mireilles Schlafzimmer. Camille geht zum Bad. Jonas bleibt in der Mitte des Salons zwischen den beiden Türen stehen, eine Hand nach jeder ausgestreckt. Claire und Camille öffnen im selben Augenblick die beiden Türen und gehen hinein. Die beiden Türen schließen sich. Pause. Ein dumpfer Zusammenstoß hinter der Wand.)

CLAIRE. Verzeihung!

CAMILLE. Verzeihung!

(Die beiden Türen gehen gleichzeitig wieder auf. Claire kommt aus dem Bad. Camille kommt aus Mireilles Schlafzimmer. Claire und Camille sehen sich quer durch den Salon an.)

CLAIRE. Sie waren im Bad.

CAMILLE. Sie waren im Schlafzimmer.

CLAIRE. Da war ich auch. Rose schläft, das Handtuch über dem Gesicht. Und dann stand die hintere Tür offen, und auf einmal war ich im Bad.

CAMILLE. Ich auch. In die andere Richtung.

CLAIRE. Im Bad ist niemand.

CAMILLE. Im Schlafzimmer auch nicht. Nur jemand, der schläft, ein Handtuch über dem Gesicht.

(Pause. Alle drehen sich zu Jonas um.)

JONAS. Der Schacht.

MIREILLE. Welcher Schacht?

JONAS. Der Installationsschacht. Zwischen einem Schlafzimmer und einem Bad gibt es immer einen Hohlraum. Die Architekten lassen ihn für die Rohre, und die Klempner benutzen ihn für alles andere. Was man da findet, Sie ahnen es nicht. Briefe, Gebisse, versteckte Flaschen. Einmal eine Katze, die seit drei Jahren dort lebte.

NINA. Eine Katze?

JONAS. Der ging es sehr gut. Wie dem Hund im Buch.

CLAIRE. Und eine Klempnerin passt in einen Schacht?

JONAS. Eine gute, ja.

CAMILLE. Diesen Schacht müsste ich mir ansehen. Fürs Büro.

JONAS. Den sieht man nicht. Das ist das Prinzip eines Schachts.

(Im Bad schlägt der Schlüssel wieder gegen das Rohr, gleichmäßig.)

ELENA. Sie ist wieder da.

CAMILLE. Wo ist sie hereingekommen?

JONAS. Da, wo die Rohre langgehen.

(Judith sieht Jonas lange an, dann die Badezimmertür, dann die Schlafzimmertür.)

JUDITH. Heute Abend geht ziemlich viel hinter den Wänden lang.

CLAIRE. Jedenfalls hört man den Tropfen nicht mehr.

(Pause. Alle lauschen. Man hört den Tropfen nicht mehr.)

ELENA. „Einundzwanzig Uhr zehn. Man hört den Tropfen nicht mehr.“

6. SZENE

(Jonas hält den Vertrag, ohne ihn zu lesen. Camille wartet mit ausgestrecktem Stift. Mireille gibt Elena ein Zeichen, die Gläser nachzufüllen.)

MIREILLE. Während er liest, Camille, erzählen Sie uns. Was hat Ihnen am besten gefallen?

CAMILLE. Der Leuchtturm.

JUDITH. Und das Ende?

CAMILLE. Das Ende ist sehr stark.

ELENA. Und Lucien?

CAMILLE. Lucien ist zentral.

ELENA. Es gibt keinen Lucien.

CAMILLE. Für uns im Verlag ist er zentral.

NINA. Haben Sie es gelesen?

(Pause. Camille legt den Stift hin.)

CAMILLE. Bis Kapitel drei.

JUDITH. Drei?

CAMILLE. Das Manuskript kam an einem Montag. Am Donnerstag brauchte die Druckerei den Klappentext. Ich habe drei Kapitel gelesen, „ein Leuchtturm, ein Sturm, ein junges Mädchen allein vor dem Meer“ geschrieben und das Licht ausgemacht.

(Camille trinkt einen Schluck.)

CAMILLE. Danach haben alle den Klappentext abgeschrieben. Die

Buchhandlungen, die Zeitungen, das Radio.

NINA. Meine Bauchbinde ist Ihr Text.

JUDITH. Und mein Artikel ist Ninas Bauchbinde.

BÉATRICE. Und Mireilles Lesezeichen ist ein anderes Buch.

MIREILLE. Welches Lesezeichen?

BÉATRICE. Das, in dem ein Zöllner vorkommt.

(Mireille leert ihr Glas in einem Zug.)

(Judith wendet sich Jonas zu.)

JUDITH. Ein Verlag, der nicht liest. Eine Autorin, die ein Mann ist. Eine Klempnerin, die aus dem Nichts kommt. Ich habe es bis zum Ende gelesen. Also erzählen Sie uns das Ende, Herr Lestey. Mal sehen, ob es dasselbe ist wie meins.

JONAS. Sie wollen das Ende?

MIREILLE. Nein.

CLAIRE. Ja.

ELENA. Nicht gleich, ich bin erst auf Seite zweihundertsiebenundachtzig.

MIREILLE. Erzählen Sie uns lieber vom zweiten Teil. Darüber haben wir noch nicht gesprochen.

CAMILLE. Es gibt einen zweiten Teil?

BÉATRICE. Der zweite Teil ist immer der beste. Da lässt der Autor sich gehen.

(Jonas legt den Vertrag auf seine Knie.)

JONAS. Auf Seite dreihunderteins verlassen wir den Leuchtturm. Wir verlassen das Meer. Wir sind in der Gegenwart. Lise, Aurores Enkelin, lebt in Bordeaux. Sie ist allein. Eines Tages kommt sie in einen Lesekreis.

(Während des Folgenden geht die Badezimmertür leise einen Spalt auf. Niemand bemerkt es.)

JONAS. Ein Club, donnerstagabends, in einer großen Wohnung am Fluss. Bei einer Frau, die Mathilde heißt.

MIREILLE. Mathilde.

JONAS. Mathilde hat eine Pendeluhr, die seit dem Tod ihres Mannes auf zehn nach vier steht.

(Er hebt den Blick zur Pendeluhr. Alle heben den Blick zur Pendeluhr. Er spricht weiter, langsamer.)

JONAS. Mathilde sucht die Bücher aus. Sie sucht sie sehr gut aus. Sie kommt nie über Seite zwölf hinaus.

(Judith lacht, ganz kurz.)

JONAS. Es gibt eine Freundin von Mathilde, eine Freundin aus der Schulzeit, die von den Büchern nur den letzten Satz liest und ihn allen auf sagt, mit geschlossenen Augen.

(Judith lacht nicht mehr.)

JONAS. Es gibt eine Ärztin, deren Telefon jeden Donnerstag um halb zehn klingelt, damit sie gehen kann. Sie hat es selbst so eingestellt.

(Claire sieht auf ihr Telefon und dreht es auf ihren Knien um.)

JONAS. Es gibt Mathildes Schwiegertochter, die das Heft führt und jede Woche das Protokoll von Diskussionen schreibt, die nie stattgefunden haben.

(Elena klappt ihr Heft zu.)

JONAS. Es gibt eine alte Lehrerin, die allen Büchern dieselbe Frage stellt, und allen Menschen. „Warum?“

BÉATRICE. Eine ausgezeichnete Frage.

JONAS. Und es gibt Lise. Lise bringt die Canelés mit. Niemand redet mit ihr. Niemand fragt sie, was sie gedacht hat. Und sie ist es, die...

(Jonas hält inne. Er sieht auf Roses leeren Stuhl, auf den Teller mit den Canelés daneben, dann auf die angelehnte Badezimmertür. Durch den Spalt sieht Rose ihn an. Niemand sonst sieht sie.)

MIREILLE. Hören Sie auf.

(Langes Schweigen. Camille sieht eine nach der anderen an und notiert dann etwas auf der Aktenmappe.)

NINA. Das sind sechs. Eine fehlt.

JUDITH. Das sind wir.

CLAIRE. Das sind nicht wir. Das ist Ansichtssache.

MIREILLE. Seite zwölf.

JUDITH. „Mit geschlossenen Augen.“

ELENA. Mein Heft ist nicht im Buch. Mein Heft ist in meiner Tasche.

CAMILLE. „Ein Lesekreis in Bordeaux.“ Der Klappentext muss neu geschrieben werden.

CLAIRE. Halb zehn. Er hat sogar die Uhrzeit.

BÉATRICE. „Eine alte Lehrerin, die dieselbe Frage stellt.“ Das ist alles? Sechshundert Seiten, und ich bin eine Frage?

JONAS. Da ist noch mehr.

BÉATRICE. Dann sagen Sie es nicht vor denen da.

(Mireille steht auf und tritt an den großen Sessel.)

MIREILLE. Sie waren nie hier.

JONAS. Nie.

MIREILLE. Sie kannten meine Pendeluhr nicht.

JONAS. Ich habe sie heute Abend zum ersten Mal gesehen.

MIREILLE. Sie kannten keine von uns.

JONAS. Keine.

MIREILLE. Dann hat Ihnen jemand alles erzählt.

JUDITH. Jemand von hier.

CLAIRE. Jemand, der donnerstags kommt.

BÉATRICE. Jemand, der zuhört.

MIREILLE. Im Donnerstagsclub gibt es eine Verräterin.

(Die sechs sehen sich an. Camille sieht sie an. Jonas sieht zur Badezimmertür, die sich lautlos schließt. Dunkel.)

DRITTER AKT

1. SZENE

(Das Licht kommt zurück. Derselbe Augenblick. Die sechs stehen, außer Béatrice. Jonas sitzt im großen Sessel, den Vertrag auf den Knien. Camille sieht aufs Telefon.)

CAMILLE. Verzeihung. Der Banker. Er will wissen, ob unterschrieben ist.

JONAS. Sagen Sie ihm, ich lese.

CAMILLE. Ich habe hier keinen Empfang.

ELENA. In der Küche, neben dem Kühlschrank. Das ist die einzige Stelle.

(Camille geht in die Küche und wählt dabei eine Nummer.)

MIREILLE. Setzt euch. Alle.

(Sie setzen sich.)

MIREILLE. Herr Lestey. Wer?

JONAS. Ich gebe meine Quellen nicht preis.

JUDITH. Sie sind kein Journalist.

JONAS. Ich bin heute Abend nicht viel.

(Die Tür von Mireilles Schlafzimmer geht auf. Rose kommt heraus und trocknet sich die Hände am Handtuch ab.)

ROSE. Guten Abend. Ich habe ein bisschen geschlafen.

MIREILLE. Rose! Dein Schwindel?

ROSE. Vorbei.

CLAIRE. Du hast da etwas Schwarzes an der Hand.

ROSE. Creme.

CLAIRE. Schwarz, deine Creme.

ROSE. Das ist eine Nachtcreme.

JUDITH. Rose, setz dich und sei still. Wir suchen eine Verräterin.

ROSE. Ah.

(Rose setzt sich an die Seite, auf ihren gewohnten Platz.)

JUDITH. Ich weiß, wer es ist. Das Heft. Alles steht in dem Heft. Dreiundzwanzig Jahre Donnerstage, wer was gesagt hat, wer was anhatte, wer

um wie viel Uhr gegangen ist. Er brauchte nur das Heft zu lesen.

ELENA. In dem Heft steht nichts Wahres.

MIREILLE. Wie, nichts Wahres?

(Elena schlägt das Heft auf, blättert, hält inne.)

ELENA. „Donnerstag, 14. März. Leidenschaftliche Diskussion über das Ende des Romans. Béatrice erinnert an die Bedeutung der Stille beim Autor. Judith und Mireille sind sich ausnahmsweise einig. Claire bleibt bis elf Uhr. Man trennt sich spät und ungern.“

(Sie klappt das Heft zu.)

ELENA. Am 14. März ist Claire um halb zehn gegangen. Judith und Mireille haben sich im Treppenhaus wegen eines Regenschirms gestritten. Béatrice hat geschlafen. Und keine war über Seite vierzig hinausgekommen.

JUDITH. Der Regenschirm gehörte mir.

MIREILLE. Er gehörte Paul.

ELENA. Sehen Sie.

MIREILLE. Warum hast du das geschrieben?

ELENA. Weil Sie abends, nach dem Club, Paul das Heft vorgelesen haben. In seinem Bett, im Krankenhaus, am Ende. Er wollte wissen, wie der Donnerstag gewesen war. Ich konnte ihm nicht schreiben, dass keine gelesen hatte. Also habe ich die Donnerstage geschrieben, die ihm gefallen hätten. Und danach habe ich weitergemacht. Ich wusste nicht mehr, wie man aufhört.

(Pause. Mireille nimmt Elena das Heft aus der Hand und drückt es an sich.)

MIREILLE. Ich lese es immer noch. Sonntags.

ELENA. Ich weiß. Das Lesezeichen wandert.

JUDITH. Gut. Dann ist es nicht das Heft. Dann ist es jemand mit Gedächtnis.

ELENA. Du kanntest den letzten Satz.

JUDITH. Jeder kennt den letzten Satz. Der steht auf der letzten Seite!

CLAIRE. Ich kannte ihn nicht.

JUDITH. Du gehst immer vor dem Ende. Du hast alle Zeit der Welt, unsere Donnerstage zu erzählen, wem du willst.

CLAIRE. Was soll ich erzählen? Ich bin nie da. Und du, Judith, du hast eine Galerie voller Leute, die für Zeitungen schreiben.

JUDITH. Hatte. Die sind alle tot oder in Arcachon.

NINA. Und Sie? Es ist bei Ihnen. Es ist Ihre Pendeluhr.

MIREILLE. Man verrät sich nicht selbst.

BÉATRICE. Dabei können wir das in unserem Alter am besten.

NINA. Und ich?

MIREILLE. Was, du?

NINA. Mich verdächtigt keiner?

JUDITH. Du bist seit drei Monaten da.

NINA. Ich könnte es trotzdem sein. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis. Ich kann alle Klappentexte der Buchhandlung auswendig.

JUDITH. Eben.

(Judith wendet sich Rose zu.)

JUDITH. Und du, die mit den Canelés, die nie etwas sagt, hast du nichts zu sagen?

ROSE. Doch.

(Alle sehen sie an.)

ROSE. Der Tee ist kalt.

(Alle wenden sich ab.)

MIREILLE. Da keine gesteht, machen wir es anders. Jede spricht allein mit ihm. Er sagt jeder, was er über sie geschrieben hat. Und danach vergleichen wir.

JONAS. Ich habe über niemanden etwas geschrieben.

MIREILLE. Sie haben es in Grün geschrieben. Alle ins Gästezimmer. Eine nach der anderen. Wie beim Arzt.

CLAIRE. Beim Arzt kommt man nie eine nach der anderen dran.

(Sie stehen auf und gehen ins Gästezimmer, Béatrice als Letzte. Rose bleibt auf der Schwelle stehen, sieht Jonas an und geht dann ebenfalls hinein. Die

Tür schließt sich. Jonas ist allein. Er schlägt den Vertrag auf, klappt ihn wieder zu. Er sieht zur Badezimmertür.)

2. SZENE

(Die Tür des Gästezimmers geht auf. Judith kommt heraus, schließt sie hinter sich und setzt sich Jonas gegenüber.)

JUDITH. Ich gehe zuerst. Ich habe das Alter.

JONAS. Béatrice hat das Alter.

JUDITH. Béatrice hat Zeit. Also? Was haben Sie über mich geschrieben? Außer den geschlossenen Augen.

JONAS. Im Buch hat Mathildes Freundin vor langer Zeit ein Buch geschrieben. Über ihre Galerie. Sie hat es allen geschenkt. Keiner hat es zu Ende gelesen. Sie weiß es: Sie hat bei den Leuten, Jahre später, die Seiten gesehen, die nie aufgeschlagen worden waren. Seitdem liest sie nur noch die Enden. Um den anderen nicht anzutun, was man ihr angetan hat.

(Pause. Judith sieht das weiße Buch an, das auf dem Couchtisch liegt.)

JUDITH. Das ist falsch.

JONAS. Das ist das Buch.

JUDITH. Béatrice ist auf Seite zehn eingeschlafen. Sie hat es mir selbst gesagt, wie ein Kompliment. „Dein Buch ist so erholsam.“

(Sie nimmt das weiße Buch, betrachtet es und legt es vor Jonas zurück.)

JUDITH. Lesen Sie es trotzdem?

JONAS. Bis zum Ende. Ich lese alles bis zum Ende. Gebrauchsanweisungen, Beipackzettel, Verträge. Das gehört zum Beruf.

JUDITH. Zu welchem Beruf?

JONAS. Zu dem des Schriftstellers.

(Judith steht auf, geht zum Gästezimmer und dreht sich noch einmal um.)

JUDITH. Sagen Sie der, die Ihnen alles erzählt hat, dass ich ihr nicht böse bin. Aber sagen Sie ihr auch, dass ich nicht mit geschlossenen Augen aufsahe. Ich schlage sie nieder.

(Sie geht ins Gästezimmer. Sofort geht die Küchentür auf. Camille steckt den Kopf herein.)

CAMILLE. Neun Uhr sechszwanzig. Er fragt, ob Sie bis Seite vier gelesen haben.

JONAS. Seite zwei.

CAMILLE. Er sagt, Seite zwei sei unwichtig.

JONAS. Sagen Sie ihm, genau da wird man normalerweise übers Ohr gehauen.

(Camille kommt in den Salon, schließt die Küchentür und senkt die Stimme.)

CAMILLE. Darf ich Ihnen etwas sagen, solange er wartet? Ihre Briefe. Ich lese sie morgens im Zug. Sie schreiben drei Zeilen, „Herzlichst“, und man hat das Gefühl, das stimmt, das kommt wirklich von Herzen, für mich. Im Büro reichen wir sie herum. Als Sie geschrieben haben, dass niemand kommen soll, habe ich in der Büroküche geweint, vor dem Wasserkocher.

JONAS. Warum?

CAMILLE. Ich wollte die Hand sehen, die so etwas schreibt.

(Jonas sieht auf seine Hände. Camille sieht sie auch an.)

CAMILLE. Sie sind größer, als ich dachte.

JONAS. Die haben viel gearbeitet.

(Camilles Telefon vibriert. Camille geht zurück in die Küche. Die Tür des Gästezimmers geht auf. Mireille kommt heraus, Claire dicht hinter ihr.)

CLAIRE. Du bist nicht dran.

MIREILLE. Ich bin hier zu Hause. Seite zwölf, Herr Lestey. Vor allen.

JONAS. Im Buch liest Mathilde die Bücher nicht. Sie liest den nächsten Donnerstag.

MIREILLE. Das ist nett.

JONAS. Das Buch ist nett.

CLAIRE. Mireille. Ich habe eine feste Uhrzeit.

(Mireille geht zurück ins Gästezimmer. Claire setzt sich Jonas gegenüber, ihr Telefon in der Hand.)

CLAIRE. Ich habe noch drei Minuten. Bevor das Krankenhaus anruft.

(Sie legt das Telefon mit dem Display nach unten auf den Couchtisch.)

CLAIRE. Es stimmt. Ich habe es selbst eingestellt. Halb zehn, jeden Donnerstag, seit vier Jahren. Ein Notfallklingelton, sehr hässlich. Ich sage „das Krankenhaus“, nehme meine Tasche und gehe, bevor mich jemand fragt, was ich von dem Buch halte.

JONAS. Warum kommen Sie dann überhaupt?

CLAIRE. Wegen der zwei Stunden davor. Ein Raum, in dem mich niemand braucht. Keiner schläft ein, keiner wacht auf, keiner fragt mich nach der Dosis. Sie reden. Ich höre auf das Geräusch.

(Hinter Claire geht die Tür des Gästezimmers einen Spalt auf. Drei Köpfe erscheinen übereinander: Judith, Nina, Elena. Jonas sieht sie. Claire sieht sie nicht.)

JONAS. Und die Bücher?

CLAIRE. Ich verbringe meine Nächte damit, Leute schlafen zu legen. Wenn ich einen Roman aufschlage, schlafe ich selbst ein. Seite drei.

(Claires Telefon klingelt. Ein schriller Klingelton. Sie lässt es klingeln.)

JUDITH. Halb zehn!

(Claire dreht sich um. Die Köpfe verschwinden. Die Tür knallt. Claire schaltet das Telefon aus.)

CLAIRE. Heute Abend bleibe ich.

(Sie geht zum Gästezimmer und reißt die Tür auf. Judith, Nina und Elena fallen übereinander in den Salon.)

CLAIRE. Ihr habt gelauscht.

JUDITH. Wir haben die Tür überprüft.

ELENA. Sie quietscht. Ich habe es notiert.

NINA. Und ich? Komme ich im Buch vor?

JONAS. Sie kommen nicht vor.

NINA. Gar nicht?

JONAS. Es wurde geschrieben, bevor Sie kamen.

NINA. Ich habe dreihundert Exemplare von einem Buch verkauft, in dem ich nicht vorkomme.

(Nina steht auf und sieht Jonas lange an.)

NINA. Als Sie gekommen sind, haben Sie gesagt: „das schönste Buch, das ich je aufgeschlagen habe“. Die Autoren, bei uns in der Buchhandlung... die sagen das nie über ihr eigenes. Die sagen „es hat seine Schwächen“. Und warten, dass man widerspricht.

JUDITH. Was redest du da?

NINA. Nichts. Ich bin auf Probe.

(Mireille erscheint in der Tür des Gästezimmers.)

MIREILLE. Alle wieder rein. Béatrice wartet.

(Claire, Judith, Nina und Elena gehen zurück ins Gästezimmer. Béatrice kommt heraus. Sie tastet sich mit der Stockspitze an den Sessellehnen entlang und setzt sich.)

BÉATRICE. Die alte Lehrerin, die „warum“ sagt. Ist das alles, was ich in Ihrem Buch bin? Ein Wort?

JONAS. Nein.

BÉATRICE. Dann sagen Sie es.

JONAS. Im Buch liest ihr jemand vor. Dienstags. Weil sie die Buchstaben nicht mehr sieht. Sie spricht mit niemandem darüber. Und wenn das Buch schlecht ist, tut sie, als schliefe sie ein, damit die, die vorliest, aufhören kann, ohne sich zu schämen.

(Lange Pause.)

BÉATRICE. Dienstags.

JONAS. Dienstags.

BÉATRICE. Es gibt nur einen Menschen auf der Welt, der das weiß.

JONAS. Ich gebe meine Quellen nicht...

BÉATRICE. Brauchen Sie auch nicht.

(Sie steht langsam auf, auf ihren Stock gestützt.)

BÉATRICE. Sie hat geschrieben, dass ich nur so tue?

JONAS. Es steht da.

BÉATRICE. Dann wusste sie es. Seit dem ersten Dienstag wusste sie, dass ich nicht schlafe.

JONAS. Sie haben „sie“ gesagt.

BÉATRICE. Ich bin vierundachtzig, junger Mann. Ich sehe die Buchstaben nicht mehr, aber Klempner sehe ich sehr gut.

JONAS. Sagen Sie es den anderen?

BÉATRICE. Es ist nicht an mir, es zu sagen. Ich sage nur „warum“.

(Béatrice geht zum Gästezimmer. Die Tür geht auf, bevor sie sie erreicht. Rose kommt heraus, das Handtuch in der Hand. Sie begegnen sich auf der Schwelle.)

BÉATRICE. Rose.

ROSE. Béatrice.

BÉATRICE. Kommst du am Dienstag?

ROSE. Wie jeden Dienstag.

BÉATRICE. Nicht wie jeden Dienstag. Du fängst auf Seite eins an.

(Béatrice geht ins Gästezimmer zurück. Rose durchquert den Salon in Richtung von Mireilles Schlafzimmer.)

JONAS. Rose. Der Schein.

ROSE. Bin schon dabei.

(Die Küchentür geht auf. Camille kommt herein, das Telefon in der Hand. Rose steht mitten im Salon, mit dem Rücken zur Küche. Rose bleibt wie angewurzelt stehen.)

CAMILLE. Ah! Die Klempnerin!

(Rose dreht sich nicht um. Jonas greift auf dem Couchtisch nach dem Erstbesten, das ihm unter die Hand kommt, Judiths weißem Buch, und drückt es ihr in die Hand.)

ROSE. Ich habe meinen Zwölferschlüssel gesucht.

CAMILLE. Das ist ein Buch.

ROSE. Zieht genauso fest.

(Rose geht in Mireilles Schlafzimmer, ohne sich umzudrehen, und schließt die Tür.)

CAMILLE. Geht sie jetzt durchs Schlafzimmer?

JONAS. Das ist kürzer.

CAMILLE. Zweiundzwanzig vor zehn. Er will vor zehn ein Foto von der Unterschrift. Sonst empfängt er uns am Montag gar nicht erst.

(Die Tür des Gästezimmers geht auf. Sie kommen eine hinter der anderen in den Salon zurück. Rose ist nicht bei ihnen.)

3. SZENE

(Sie setzen sich wieder in den Kreis. Camille bleibt stehen, das Telefon bereit. Jonas hat den Vertrag bei Seite vier aufgeschlagen auf den Knien.)

MIREILLE. Also?

JONAS. Also was?

MIREILLE. Sie haben uns eine nach der anderen gesehen. Wer?

CAMILLE. Verzeihung. Erst die Unterschrift. Es ist zwanzig vor zehn. Danach können Sie suchen, wen Sie wollen.

JUDITH. Unterschreiben Sie. Das ist historisch.

MIREILLE. Unterschreiben Sie. Dann sagen Sie uns, wer.

ELENA. Ich notiere die Uhrzeit.

CLAIRE. Neun Uhr einundvierzig. Mein Telefon ist aus, ich schaue auf die Küchenuhr.

(Camille reicht den Stift. Jonas nimmt ihn. Er setzt die Spitze auf die Seite. Alle beugen sich vor. Er zieht einen Buchstaben. Er hält inne. Er legt den Stift hin.)

JONAS. Ich kann nicht.

CAMILLE. Sie können was nicht?

JONAS. Unterschreiben. Das ist nicht mein Name.

CAMILLE. Das ist ein Pseudonym. Das ist niemandes Name.

JONAS. Eben. Es ist nicht meiner.

(Er steht auf.)

JONAS. Ich bin der Klempner.

(Totenstille.)

MIREILLE. Der Klempner?

JONAS. Zwischen sechs und zehn Uhr. Sie haben heute Morgen angerufen. Ich hatte vorher eine Baustelle, auf der anderen Seite des Flusses. Ich war um acht da.

MIREILLE. Zur Stunde der Autorin.

JONAS. Ich wusste nicht, dass ich zu jemandes Stunde komme.

JUDITH. Ich habe dem Klempner mein Buch geschenkt.

JONAS. Ich lese es trotzdem.

JUDITH. „Diese Leute lesen nichts.“ Das habe ich gesagt.

JONAS. Um acht Uhr zwei. Ich hatte den Koffer noch in der Hand.

JUDITH. Und Sie sind geblieben.

JONAS. Ich wollte wissen, wie das ist, wenn einem jemand in einem Sessel zuhört. Bei den Leuten redet man sonst mit mir, wenn ich auf allen vieren unter der Spüle liege. Man redet mit meinem Rücken.

JUDITH. Und wie ist es?

JONAS. Es macht Angst. Man bekommt Lust, wahre Dinge zu sagen, um dem Sessel gerecht zu werden.

CLAIRE. Das erklärt den Eimer.

BÉATRICE. Das habe ich immer gesagt.

NINA. Ich wusste es. Seit dem Gästezimmer.

JUDITH. Und du hast nichts gesagt?

NINA. Ich bin auf Probe.

ELENA. „Einundzwanzig Uhr zweiundvierzig. Der Klempner.“

CAMILLE. Ich habe Ihnen die Hand gegeben. Ich habe Ihnen von dem Wasserkocher erzählt.

JONAS. Ich sage der Buchhaltung nichts.

CAMILLE. Aber Sie haben es gelesen. Bis zum Ende. Besser als ich.

JONAS. Zweimal. Im Lieferwagen, zwischen zwei Lecks. Ich habe es gekauft, weil ein Leuchtturm auf dem Umschlag war, und ich mag Leuchttürme. Ein

Leuchtturm ist Klempnerei. Überall Wasser, und das Licht muss trocken bleiben.

CAMILLE. Und die Klempnerin?

JONAS. Es gibt keine Klempnerin.

CAMILLE. Ich habe sie gesehen! Sie hat mir den linken Hahn verboten!

MIREILLE. Wer hat dann mein Bad repariert?

JUDITH. Und wer hat dieses Buch geschrieben?

(Alle reden durcheinander. Mireille klatscht in die Hände.)

MIREILLE. Sie ist nicht gekommen. Sie hatte es versprochen, und sie ist nicht gekommen.

JONAS. Sie ist gekommen.

MIREILLE. Wann?

JONAS. Sie war vor mir da.

(Die Badezimmertür geht auf. Rose kommt heraus, die Ärmel hochgekrempelt, den Werkzeugkoffer in der Hand, einen grünen Stift hinter dem Ohr, ein Blatt aus einem Block in der anderen Hand, Judiths weißes Buch unter dem Arm.)

ROSE. Ist repariert. Die Dichtung am Waschbecken, und den Siphon gleich mit. Mireille, Sie müssen den Schein unterschreiben. Sonst wird er nicht bezahlt.

CAMILLE. Die Klempnerin!

MIREILLE. Rose?

JUDITH. Rose ist Klempnerin?

ROSE. Heute Abend, ja.

(Camille nimmt Rose das Blatt aus der Hand. Liest.)

CAMILLE. „Austausch der Dichtung am Waschbecken. Reinigung des Siphons. Einundzwanzig Uhr zehn. Herzlichst.“

(Camille hebt den Blick.)

CAMILLE. „Herzlichst.“

(Elena schlägt ihr Heft bei der Seite von heute Abend auf und legt es neben den Schein.)

ELENA. Sie hat um Viertel nach sieben im Heft unterschrieben. Mit demselben Stift.

(Camille öffnet die Umhängetasche, nimmt ein Bündel Briefe heraus, das ein Gummiband zusammenhält, zieht einen heraus und legt ihn neben den Schein. Vergleicht.)

CAMILLE. Dieselbe Schrift. Dasselbe „Herzlichst“. Dieselbe Tinte. Seit sechs Monaten bekomme ich diese Briefe. Ich habe sie alle aufgehoben.

(Pause. Camille sieht Rose an.)

CAMILLE. Sie sind es.

(Niemand rührt sich. Rose stellt den Werkzeugkoffer auf den Teppich, neben den großen Sessel.)

ROSE. Guten Abend. Ich heiße Rose. Marthe ist für die Bücher.

4. SZENE

(Langes Schweigen. Rose bleibt in der Mitte des Kreises stehen.)

JUDITH. Du warst da.

ROSE. Jeden Donnerstag. Seit sechs Jahren.

CLAIRE. Halb zehn. Woher wusstest du das?

ROSE. Fünfzehn Jahre Nachtdienst in deinem Krankenhaus, Claire. Du hattest nie an einem Donnerstag Bereitschaft.

CLAIRE. Du hast es nie jemandem gesagt.

ROSE. Wem denn? Ich habe ja nicht geredet.

JUDITH. Und mein Buch? Du hast geschrieben, dass keiner es gelesen hat.

(Rose reicht ihr das weiße Buch.)

ROSE. Ich habe es gelesen. Ganz. Laut, für Béatrice. Sie ist auf Seite zehn eingeschlafen, und ich habe allein weitergelesen, bis zum Ende. Da ist eine Seite über ein Schiffsbild, das nie jemand kaufen wollte und das du behalten hast. Seite neunzig. Das ist die schönste.

JUDITH. Die neunzig.

(Judith setzt sich, das weiße Buch an sich gedrückt.)

NINA. Und ich komme nicht vor.

ROSE. Du bist zu spät gekommen für das erste. Du kommst ins nächste.

NINA. Mache ich dann die Karte?

ROSE. Wenn du es liest.

NINA. Bis zum Ende.

(Pause. Nina wendet sich Mireille zu.)

NINA. Jemand Wichtiges hat mich angesprochen.

MIREILLE. Du bist aufgenommen.

JUDITH. Sie redet seit drei Monaten mit dir, Nina. Sie hat dir gezeigt, wo man die Mäntel ablegt.

NINA. Ja. Aber heute Abend habe ich sie gehört.

(Béatrice klopft mit ihrem Stock auf den Boden. Alle drehen sich zu ihr um.)

BÉATRICE. Die Älteste stellt die erste Frage.

MIREILLE. Béatrice, das ist nicht der Moment.

BÉATRICE. Seit 1971 sitzt mir zum ersten Mal die richtige Autorin gegenüber. Das lasse ich mir nicht entgehen.

(Sie sieht Rose an.)

BÉATRICE. Warum?

(Pause.)

ROSE. Weil ich nachts gearbeitet habe. Dreißig Jahre wach, wenn alle schliefen. Gegen vier Uhr morgens, zwischen zwei Runden, gibt es eine Stunde, in der nichts passiert, in der niemand klingelt. Eine Stunde für mich. In dieser Stunde habe ich geschrieben. Zuerst den Leuchtturm, weil mein Vater mir davon erzählt hat und weil er gestorben ist, ohne je hinaufgestiegen zu sein. Und dann hat Béatrice mich an einem Donnerstag hierher mitgenommen. Ich habe Canelés mitgebracht. Man hat mir gesagt, ich soll sie in die Küche stellen. Niemand hat mich gefragt, was ich von dem Buch halte, und ich hatte es auch nicht gelesen, also war es gerecht. Ich habe mich an die Seite gesetzt und zugeschaut. Und in einer Nacht, um vier, habe ich Aurore oben auf ihren Stufen gelassen. Seite dreihunderteins. Ich bin von der Insel heruntergestiegen und hierhergekommen.

MIREILLE. Und heute Abend?

ROSE. Heute Abend wollte ich es euch sagen. Den Brief hatte ich Ihnen in den

Briefkasten gesteckt, als ich zu mir hinaufging. Und dann hat er geklingelt, und ihr wart so froh, einen Schriftsteller im Sessel zu haben. Ich habe mich nicht getraut, ihn euch wieder wegzunehmen.

JUDITH. Und Seite dreihundert? Du hattest aufgehört.

ROSE. Ich habe auf Seite dreihundert aufgehört, weil danach ihr kommt.

(Mireille nimmt ein Exemplar vom Stapel und schlägt es auf.)

MIREILLE. Ich lese jetzt Seite dreizehn.

ROSE. Lesen Sie zuerst Seite dreihunderteins. Da geht es schneller, Sie kennen die Leute.

(Camille tritt vor, den Vertrag in der Hand.)

CAMILLE. Verzeihung. Es ist nicht der Moment. Es ist zehn vor zehn. Der Banker.

ROSE. Ich unterschreibe. Unter einer Bedingung. Sie lesen das von Jonas.

JONAS. Meins?

ROSE. Das ragt seit acht Uhr aus Ihrer Tasche. Man sieht die Wäscheklammern.

(Jonas öffnet seine Stofftasche und nimmt einen Stapel Blätter heraus, die von zwei Wäscheklammern zusammengehalten werden.)

CAMILLE. Worum geht es?

JONAS. Um die Badezimmer der Leute.

CAMILLE. Wir haben die Rezepte von der Île de Ré verlegt. Wir haben vor nichts mehr Angst.

ROSE. Bis zum Ende.

CAMILLE. Bis zum Ende. Diesmal muss ich bis Donnerstag keinen Klappentext abgeben.

(Rose nimmt den grünen Stift hinter ihrem Ohr hervor und unterschreibt den Vertrag auf dem Couchtisch. Camille fotografiert die Seite.)

CAMILLE. Neun Uhr einundfünfzig. L'Estran macht an Weihnachten nicht zu.

(Mireille nimmt den Arbeitsschein und den grünen Stift und unterschreibt unten. Sie reicht Jonas den Schein.)

MIREILLE. Ihr Schein. Der Chef wird zufrieden sein.

JONAS. Der Chef wird mir kein Wort glauben.

MIREILLE. Dann sagen Sie ihm, es war ein ganz gewöhnlicher Abend.

(Mireille wendet sich Elena zu.)

MIREILLE. Und du sagst Thomas, dass der Salon vierzig Quadratmeter hat. Und dass er donnerstags voll ist.

ELENA. Sie wussten es?

MIREILLE. Dein Maßband ragt seit September aus deinem Heft. Ich habe nichts gesagt. Ich wollte sehen, was du schreibst.

(Jonas nimmt seinen Koffer und seine Tasche und geht zur Wohnungstür. Er dreht sich um.)

JONAS. Danke für die Canelés.

MIREILLE. Kommen Sie nächsten Donnerstag? Dann lesen wir Ihres.

JONAS. Zwischen sechs und zehn Uhr.

ROSE. Bleiben Sie zum Tee. Er ist kalt, aber ich mache neuen.

(Rose nimmt die Teekanne und geht in die Küche. Jonas stellt seinen Koffer neben die Tür und bleibt. Pause. Der Club sieht zur Küchentür.)

CLAIRE. Sechs Jahre. Zwei Stockwerke tiefer.

BÉATRICE. Ich wusste, dass sie zuhört. Das ist schon viel, bei uns.

(Rose kommt mit der dampfenden Teekanne zurück. Sie geht einmal im Kreis herum und schenkt Tee in jede Tasse, eine nach der anderen. Die sechs sehen sie an. Jonas sieht sie an. Camille sieht sie an. Niemand spricht.)

JUDITH. Und sie goss den Tee ein, wie jeden Donnerstag...

(Sie hält inne.)

BÉATRICE. Weiter.

JUDITH. Nein. Das Ende hat sich geändert.

(Rose stellt die Teekanne ab und setzt sich in den großen Sessel. Dunkel.)



Probe diesen Text mit Acto

Eine Stimme gibt dir das Stichwort, du lernst in deinem Tempo und testest dich.

acto.re/biblio

Was du damit machen darfst

Originaltext, geschrieben für Acto. Lies ihn, druck ihn, arbeite ihn im Unterricht, spiel ihn beim Vorsprechen oder im Self-Tape: dafür ist er da, und du musst niemanden fragen. Für eine öffentliche Aufführung oder eine kommerzielle Nutzung schreib uns an contact@acto.re.